

# ZWÖLF JAHRE EIN SKLAVE



SOLOMON NORTHUP  
BAND 2

## **Zwölf Jahre Ein Sklave - Band 2**

***Die Geschichte des Solomon Northup,  
Bürger des Staates New York,  
Gefangen genommen in Washington 1841,  
1853 von einer Baumwollplantage in Louisiana  
gerettet***

## **Inhalt:**

Vorwort des Übersetzers

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

*Zwölf Jahre Ein Sklave, Band 2, Solomon Northup  
© 2014, Jazzybee Verlag Jürgen Beck  
86450 Altenmünster, Loschberg 9  
Deutschland*

*ISBN: 9783849642983*

*www.jazzybee-verlag.de  
www.facebook.com/jazzybeeverlag  
admin@jazzybee-verlag.de*

*Alle Rechte vorbehalten, insbesondere Aufführung,  
Sendung, Kopie, Verleih, Übertragung auf elektronische  
Speichermedien, Internet-Einsatz, andere öffentliche  
Nutzung und Verbreitung nur nach vorheriger Absprache  
und Erlaubnis durch die Herausgeber.*

## **Vorwort des Übersetzers**

Sehr geehrter Leser,

Sie lesen nun Band 2 der Übersetzung des Buchklassikers "Zwölf Jahre ein Sklave" von Solomon Northup. Wenn Sie dieses Buch mögen - auch wenn der Inhalt oft traurig ist - geben Sie ihm bitte eine Bewertung. Dort wo Sie es erworben haben, ist in der Regel auch diese Möglichkeit gegeben.

Sollten Sie Band 1 verpasst haben, erhalten Sie diesen unter der ISBN 9783849642976 dort, wo Sie auch diesen Band gefunden haben.

Viel Spaß beim Lesen wünscht ihr Übersetzer.

## Kapitel 9

Als die Sonne an diesem Tag den Zenit erreichte wurde es unerträglich heiß. Ihre heißen Strahlen versengten den Boden. Die Erde verbrannte fast den Fuß, der sich auf ihr bewegte. Ich hatte weder Jacke noch Hut und war der brennenden Glut barhäuptig ausgesetzt. Große Schweißtropfen rollten mein Gesicht hinunter und tränkten die spärliche Kleidung, die ich anhatte. Am Zaun, nicht weit weg, warfen die Pfirsichbäume ihren köstlichen Schatten auf das Gras. Ich hätte nur zu gerne ein langes Jahr meiner Dienste für die Möglichkeit gegeben den Glutofen, in dem ich stand, gegen einen kühlen Stuhl unter ihren Ästen zu tauschen. Aber ich war immer noch gefesselt, hatte den Strick um den Hals und stand exakt da, wo Tibeats und seine Kumpane mich verlassen hatten. Ich konnte mich keinen Zentimeter bewegen, so eng hatte man mich gebunden. Wenn ich mich wenigstens gegen die Weberei hätte lehnen können, wäre das schon ein Luxus gewesen. Aber das Gebäude war weit außerhalb meiner Reichweite und doch nur fünf oder sechs Meter weg. Der Boden war glühend heiß und ausgedörrt und machte meine Lage nicht gerade besser. Wenn ich meine Position nur etwas verändern hätte können, nur ein ganz kleines bisschen, wäre das schon einer unermesslichen Linderung gleich gekommen. Aber die heißen Strahlen der südlichen Sonne, die den ganzen langen Sommertag auf meinen Kopf brannten, waren nicht halb so schlimm wie die Schmerzen in meinen Gliedern. Meine Hand- und Fußgelenke und die Sehnen in meinen Beinen und Armen begannen anzuschwellen und gruben das Seil, das sie einschnürte, immer tiefer ins wunde Fleisch.

Chapin lief den ganzen Tag auf der Veranda hin und her, aber kam nicht ein einziges Mal zu mir. Er war die

Nervosität in Person und schaute ständig zu mir und dann wieder zur Straße, als ob er jeden Moment jemanden erwarten würde. Er ging nicht wieder auf die Felder, wie er es sonst tat. Sein Gebaren verhiess mir, dass er offensichtlich damit rechnete, dass Tibeats mit mehr und besser bewaffneter Unterstützung zurückkehren und den Kampf wieder aufnehmen würde; genau so klar war, dass er sich dazu entschlossen hatte, mein Leben zu verteidigen, koste es was es wolle. Warum er mich nicht erlöst hat, warum er mich dazu verdammt, den ganzen langen Tag diesen Qualen ausgesetzt zu sein, ich habe es nie erfahren. Sicher ging es ihm nicht um meine Sympathie. Vielleicht wollte er, dass Ford den Strick um meinen Hals und die brutale Art meiner Fesselung sah; vielleicht war die ihm nicht zustehende Einmischung in den Besitz eines anderen eine Gesetzesübertretung, für die er sich vor Gericht würde verantworten müssen. Auch warum Tibeats den Rest des Tages fernblieb war ein Mysterium, das sich mir nie erschlossen hat. Er wusste nur zu gut, dass Chapin ihn nicht verletzen würde, solange er nicht weiter darauf aus wäre, mich fertig zu machen. Lawson hat mir später erzählt, dass er die drei auf der Plantage von John David Cheney gesehen hat und dass sie sich umgedreht haben, als er vorbeigeprescht ist. Ich denke, dass Tibeats der Annahme war, dass Lawson von Aufseher Chapin ausgesandt worden war um die benachbarten Pflanzler zu alarmieren und sie zu bitten, ihm zu Hilfe zu eilen. Daher hat er wohl nach dem Prinzip gehandelt, dass "Umsicht der bessere Teil des Mutes" sei und ist uns ferngeblieben.

Aber welche Beweggründe den feigen und böswilligen Tyrannen geleitet haben ist eigentlich ganz egal. Ich stand immer noch in der gleißenden Mittagsonne und stöhnte vor Schmerzen. Meine letzte Brotkrume hatte ich lange vor Tagesanbruch zu mir genommen. Langsam wurde mir

schwindlig vor Schmerz, Durst und Hunger. Nur einmal am Tag, während der größten Hitze, wagte Rachel es zu mir zu kommen und hielt mir einen Becher Wasser an die Lippen. Sie hatte wohl zu viel Angst, gegen die Wünsche des Aufsehers zu handeln. Das demütige Geschöpf hat die Segenswünsche, die ich für sie ob dieses Balsamtranks ausgesprochen habe, nie gehört - noch hätte sie sie verstanden. Sie sagte nur "Oh, Platt, du tust mir so leid", dann eilte sie zurück zu ihrer Küchenarbeit.

Noch nie hat die Sonne so lange auf ihrem Weg durch den Himmel gebraucht, nie hat sie so glühende und feurige Strahlen auf die Erde geschickt als an diesem Tag. So kam es mir zumindest vor. Ich werde hier nicht versuchen zu beschreiben, worüber ich an diesem Tag sinnierte, was die unzähligen Gedanken, die mein gepeinigtes Hirn durchzogen, mir sagten. Es muss genügen, dass ich an diesem unseligen Tag nicht ein einziges Mal auf den Gedanken gekommen wäre, dass der Sklave des Südens, gefüttert, gekleidet, ausgepeitscht und beschützt von seinem Herrn, ein glücklicheres Leben führt als der freie farbige Bürger des Nordens. Zu diesem Schluss bin ich übrigens nie gelangt. Allerdings gibt es in den Nordstaaten durchaus viele wohlwollende und gut betuchte Bürger, die dies anders sehen und alle möglichen Argumente finden, um diese Vermutung zu unterstützen. Aber wehe ihnen! Sie haben nie aus dem bitteren Becher der Sklaverei getrunken, wie ich das getan habe.

Bei Sonnenuntergang machte mein Herz einen Satz vor unbändiger Freude: Ford kam in den Hof geprescht - sein Pferd hatte Schaum an den Lippen. Chapin erwartete ihn an der Tür und nach einer kurzen Unterhaltung kam er rüber zu mir.

"Armer Platt, du siehst schrecklich aus", war das einzige, was seinen Lippen entfleuchte.

"Gott sei Dank!", sagte ich, "Gott sei Dank, Master Ford, dass sie endlich da sind."

Er zog ein Messer aus seiner Tasche und schnitt voller Entrüstung das Seil von meinen Handgelenken, Armen und Knöcheln. Dann zog er die Schlingen von meinem Hals herunter. Ich versuchte zu gehen, schwankte aber wie ein Betrunkener und wäre fast hingefallen.

Ford kehrte sofort zum Haus zurück und ließ mich allein. Als er den Vorplatz erreichte, ritten Tibeats und seine beiden Kumpane in den Hof. Es folgte eine lange Konversation. Ich konnte den Klang ihrer Stimmen hören, Fords sanfte Töne und die bellenden Laute von Tibeats – aber ich konnte nicht wahrnehmen, wer was sagte. Dann trennten sich die drei und man sah sofort, dass sie alle nicht erfreut waren.

Ich versuchte den Hammer zu heben und wollte Ford damit zeigen, wie willig ich war, weiterzuarbeiten. Aber er fiel aus meiner gefühllosen Hand. Bei Dunkelheit kroch ich in die Hütte und legte mich auf den Boden. Bald waren auch die Helfer von den Feldern zurück. Eliza und Mary brieren mir ein Stück Bacon, aber ich hatte keinen Appetit. Dann mörserteren sie etwas Maismehl und setzten Kaffee auf. Alle versammelten sich um mich und stellten viele Fragen über meine Probleme mit Tibeats an diesem Morgen. Sie wollten genauestens wissen, was den Tag über passiert war. Dann kam Rachel herein und erzählte die Geschichte mit ihren einfachen Worten. Sie wiederholte und schwelgte besonders in dem Tritt, der Tibeats zu Boden gehen ließ – woraufhin ein großes Kichern unter den Zuhörern